

neuen Fragen. Das ist für uns Genossen eine besondere Verpflichtung. Unsere Unterhaltungen und Reden allein können sie nicht überzeugen, sondern unsere Taten, unser Wissen, unser Leben. So fragte mal ein Jugendlicher eine Genossin, warum sie in der Partei sei und weshalb sie „so auf den Osten stehe“. Mit allgemeinen theoretischen Abhandlungen konnte man hier nicht antworten. Einfach, verständlich, am Beispiel seines eigenen Lebens, muß man seine Stellung zu unserem Staat erklären.

Wichtig ist, daß wir für diese jungen Menschen Zeit haben, daß sie wissen, zu uns Genossen können sie kommen. Gerade sie haben oft die Meinung: „Na, die von der Partei unterhalten sich doch nicht mit uns, weil wir denen zu dumm sind.“ Ein Zeichen, daß sie sich in ihrer Haut nicht wohl fühlen und oftmals wenig Selbstvertrauen haben. Manchmal sind die Verhältnisse schuld, in denen sie leben. Sie werden zu Hause noch zu sehr als Kinder behandelt. Manche Eltern vergessen, daß sie schon erwachsene Menschen vor sich haben, die sich mit Problemen, mit dem Leben beschäftigen. Die Jugend will ihre Gedanken mit ihresgleichen — mit anderen Jugendlichen austauschen. Im Jugendausschuß haben sie diese Möglichkeit.

Das Leben in unserer kleinen Gemeinschaft hat die Jugendlichen schon fest miteinander verbunden. Heute ist es schon so, daß sie nicht nur nehmen, sondern auch geben wollen. Selbstverständlich teilen wir auch unsere Sorgen, zum Beispiel die um einen Raum. Einer erreichte, daß wir ein Zimmer in der Zentralstation Junger Techniker benutzen dürfen. Andere besorgten aus unserer Schule eine alte Tischtennisplatte und bemühten sich um Schaukästen, in denen wir in Form von Bildern über die Arbeit unseres Jugendausschusses berichteten. Die Arbeit verteilt sich allmählich auf mehrere Schultern.

Wieder setzten wir Älteren uns zusammen und stellten fest, daß man den Jungen und Mädchen bestimmte Aufgaben geben muß. Auch sie können die Schwierigkeiten kennenlernen, sich Sorgen machen und selbst überlegen. Wunderbare kleine Episoden könnten wir schildern, wie sie mit dem Herzen dabei sind und ihre Aufgaben erfüllen. Selbst einige Eltern unterstützen uns schon, weil sie eine Wandlung bei ihren Kindern merken. Auf alle Jugendlichen ist zwar noch nicht Verlaß, aber sie erziehen sich schon gegenseitig. So hatte einer einmal sein Versprechen nicht gehalten, er würde gleich von den anderen gezwungen, sich dafür zu entschuldigen. Eins ist unser oberstes Prinzip — wir sprechen offen mit den Jugendlichen.

Auch 11 Formulare schreckten uns nicht

Nach einiger Zeit tauchte erneut der Wunsch nach einem Tanzabend auf. „Ja gern, aber wir haben keine Mittel“, sagten wir ihnen. Darauf beschlossen sie, für diesen Abend eine Tombola vorzubereiten, um die Unkosten decken zu können. Die Idee war gut, aber woher die Gewinne nehmen? Neue Sorgen beschwerten unsere Köpfe. Wir entschlossen uns, die Gewinne einfach bei der Bevölkerung und allen unseren Bekannten, die wir irgendwie erreichen konnten, zu sammeln. Der Erlös war über hundert Gewinne. Wir waren alle sehr glücklich, aber unser Glück wurde sehr bald getrübt, als wir diese Veranstaltung weiter vorbereiteten. Jetzt traten die Bürokraten auf den Plan. Wissen überhaupt alle Menschen, wieviel Bescheinigungen notwendig sind, um so einen Abend mit der Jugend zu veranstalten: eine Versammlungsgenehmigung, eine Ausschankgenehmigung, eine Tanzerlaubnis von der Volkspolizeiinspektion, eine Einkaufsgenehmigung für Westberliner (wir hatten wieder die uns bekannten